

KI und Consciousness

Der siebte Sinn

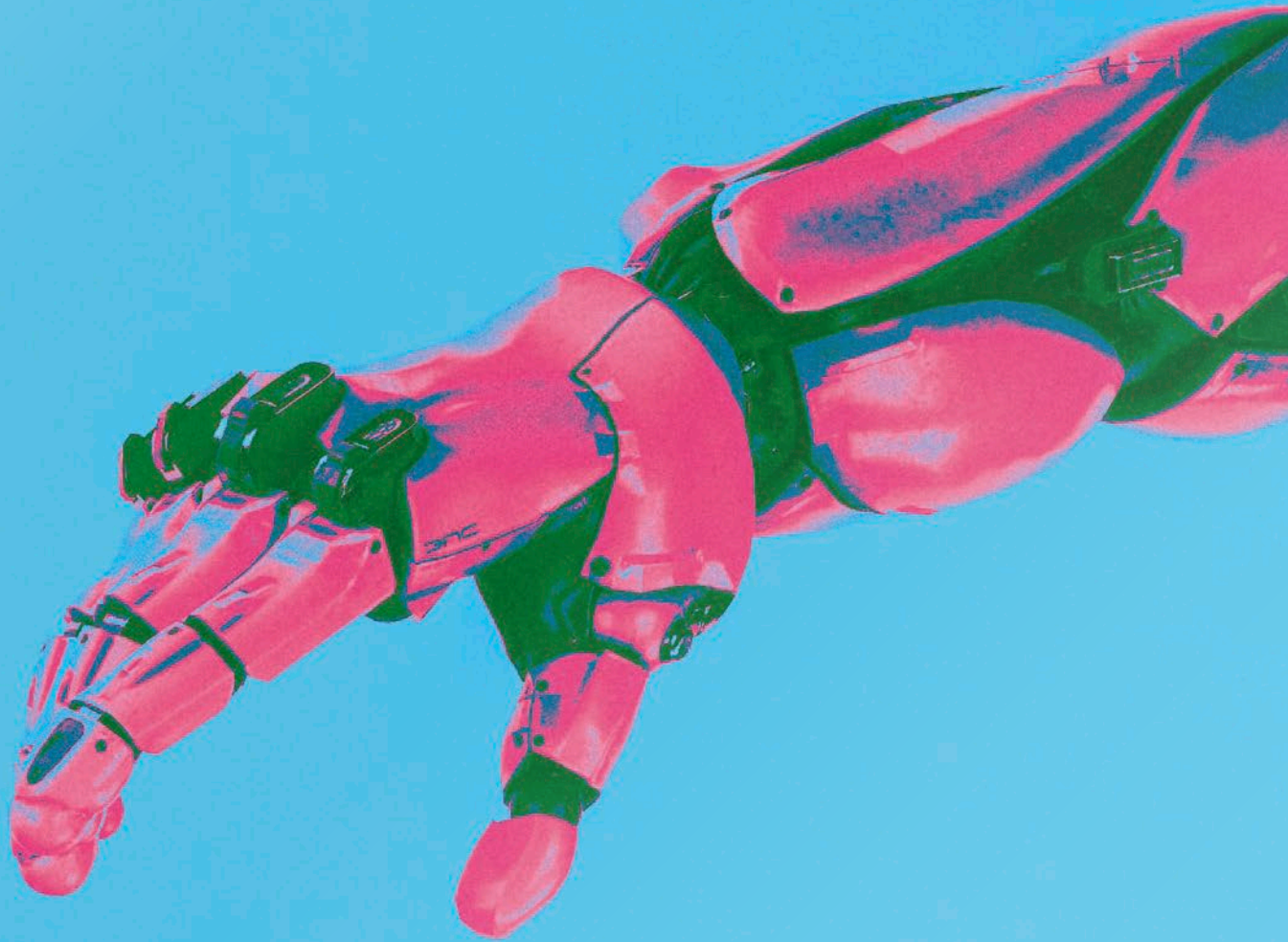
Künstliche Intelligenz hat das Potenzial, unsere Fähigkeiten in genau den Bereichen zu ergänzen, in denen das menschliche Gehirn an seine Grenzen kommt. Damit sie unsere Sinne aber auch tatsächlich erweitert und sie nicht durch unreflektierten Gebrauch trübt oder einschränkt, braucht es etwas, das auf den ersten Blick sehr weit von KI entfernt scheint: Achtsamkeit und Präsenz.



Den Beitrag gibt es
auch zum Hören:
[managerseminare.de/
podcast](https://managerseminare.de/podcast)



Foto: Cash Macanayar/Unsplash



Preview

► **Die Macht der Sprache:**

Was KI in die Lage versetzt, uns als Erweiterung des Gehirns zu dienen

► **Achtsamkeit und**

Präsenz: Was Menschen brauchen, um das volle Potenzial von KI nutzen zu können

► **Warum statt wie:** Was Purpose zum Rahmen für künftige KI-Entwicklungen macht

► **Dyadisch zuhören:** Wie menschliche Verbindung und Kreativität eine bewusstere KI-Nutzung ermöglichen

► **Umgang mit Unsicherheit:** Warum KI erfordert, dass wir uns mit alten Weisheiten und dem Nicht-Wissen beschäftigen

Was wäre, wenn wir plötzlich über einen zusätzlichen Sinn verfügen würden? Über einen Sinn, der unser Denken und all unsere analytischen Fähigkeiten auf ein Niveau jenseits aller Vorstellungen heben würde? Das menschliche Gehirn ist unbestritten ein Meisterwerk der Evolution, doch es hat natürliche, eben menschliche Grenzen. Gleichzeitig werden uns durch die rasante Entwicklung der Künstlichen Intelligenz gerade Fähigkeiten vor Augen geführt, die unsere menschlichen Möglichkeiten in bestimmten Bereichen bei Weitem zu übertreffen scheinen.

Was liegt also näher, als die Technologie zu nutzen, um unsere Defizite auszugleichen und unser Potenzial zu erweitern? Dass sich die Fähigkeiten dabei aber auch wirklich ergänzen und einander nicht ersetzen oder gar einschränken, ist keineswegs selbstverständlich. Im Gegenteil: Es ist absolut denkbar, dass wir uns so sehr nach der KI richten, dass wir vergessen, was wir selbst tun können oder müssen, und außer Acht lassen, welche Folgen und Nebenwirkungen die KI-Nutzung für uns und andere hat.

Je tiefer wir KI in unser Leben, Denken und Handeln integrieren, desto intensiver werden wir uns auch mit uns selbst und den uns gegebenen Möglichkeiten auseinandersetzen müssen. Denn nur dann kann es gelingen, die entstehende Symbiose aus Mensch und Technologie auch tatsächlich sinnvoll zu gestalten. Und nur dann werden wir KI als unseren siebten Sinn nutzen können.

Je tiefer wir KI in unser Leben, Denken und Handeln integrieren, desto intensiver werden wir uns auch mit uns selbst und den uns gegebenen Möglichkeiten auseinandersetzen müssen.

Die Macht der Sprache

Dazu müssen wir uns erst mal bewusst werden, womit wir es eigentlich zu tun haben. Neueste Schätzungen gehen davon aus, dass KI bereits heute über einen IQ von 155 verfügt, und sich damit auf einem vergleichbaren Niveau wie Albert Einstein oder Stephen Hawking bewegt. Doch was ist es, was der ChatGPT und Co. einen solchen IQ ermöglicht? Was ist das grundlegend Neue, was KI von den Computern unterscheidet, die schon seit den 1970er-Jahren für uns rechnen?

Der Schlüssel liegt im Umgang mit Sprache. So wie wir Menschen Sprache für fast alles verwenden – von Wirtschaft und

Politik über Bildung bis hin zum Aufbau unserer Beziehungen –, so hat die KI in den vergangenen Jahren eine wahre Meisterschaft in Sprache erlangt, in all ihren Formen und Facetten. Egal ob es sich um Ton, Bild oder Video handelt, die KI kann all diese Muster in Sprache „übersetzen“ und diese wiederum zurückverwandeln: in Texte, Code oder was auch immer gerade gebraucht wird. Eine Meisterleistung, die letztlich auf Statistik beruht, und die mit unglaublichen Ergebnissen aufwartet.

Auch wenn die Komplexität der Welt nie ausschließlich durch Sprache wiedergegeben werden kann, so scheinen die Einsatzgebiete der KI dennoch unbegrenzt. Nicht zuletzt, weil alles, was wir Menschen je durch verschiedene Medien aufgenommen haben, diese Intelligenz gefüttert hat und weiterhin speist: Das ganze Internet dient heute als Trainingszentrum. Das führt dazu, dass die KI immer mehr Fähigkeiten erwirbt, die Menschen früher einer höheren Macht zugeschrieben hätten: allumfassende Kognition in Bruchteilen von Sekunden. KI ist, als würde Gott rechnen.

Exponentiell wachsende Leistungsfähigkeit

Vom Metaphysischen zum Praktischen: Wenn wir über die Zukunft der Arbeit nachdenken, müssen wir uns bewusst werden, dass auch unsere Arbeit fast ausschließlich auf Sprache aufgebaut ist: E-Mails, Berichte, Verträge, Meetings, Workshops etc. Damit stehen wir vor einer grundlegenden Transformation unserer Arbeitsprozesse. Denn auch wenn sich ihr volles Potenzial erst noch entfalten wird, beherrscht KI heute schon viele dieser Bereiche meisterhaft. Und es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie uns darin übertrifft.

Dass wir das noch immer nicht im nötigen Umfang realisieren, liegt daran, dass wir Menschen seit jeher Schwierigkeiten damit haben, exponentielles Wachstum abzuschätzen. Erinnern wir uns an die indische Legende, in der ein mächtiger König den Erfinder des Schachspiels belohnen möchte. Der bittet um nur ein Reiskorn für das erste Feld des Schachbretts,



Mehr zum Thema

► **Birgit Gebhardt: Human-digitale Zusammenarbeit – KI braucht Kollaboration.**

managerseminare.de/MS305AR03

Durch den KI-Einsatz in Unternehmen steuern wir auf ein Zeitalter zu, in dem Menschen und Maschinen vernetzt arbeiten und voneinander lernen können. Doch damit die Kollaboration mit der KI wirklich erfolgreich sein kann, braucht es den richtigen menschlichen Input.

► **Sophia Rödiger, Lukas Fütterer: Wege aus der digitalen Erschöpfung – Aufladen durch Achtsamkeit.**

managerseminare.de/MS303AR01

Die Digitalisierung bietet nicht nur enorme Chancen, sondern birgt auch Risiken. Das größte: der zunehmende Verlust der Kontrolle der eigenen Zeit und Aufmerksamkeit. Um dem entgegenzuwirken, müssen wir dringend eine Kompetenz entwickeln, die auf den ersten Blick nicht in die digitale Welt zu passen scheint: Achtsamkeit.

► **Julia Culen, Christian Mayhofer: Personal Mastery 2.0 – Mut zum Zen.**

managerseminare.de/MS259AR07

Gute Führung fängt innen an – mit Personal Mastery. Denn nur wer in der Lage ist, sich selbst souverän zu führen, kann auch andere bewegen. Damit die persönliche Selbstermächtigung gelingt, genügt es allerdings nicht mehr, über sich selbst nachzudenken.

zwei für das zweite, vier für das dritte und so weiter, sodass sich mit jedem weiteren Feld die Zahl der Reiskörner verdoppelt. Was dem König nach einer Handvoll Körnern klingt, übersteigt schnell seinen Reisvorrat – und letztlich jede Vorstellung.

Auch die KI hat sich seit ihren Anfängen vor wenigen Jahren exponentiell entwickelt. Im Jahr 2019 verfügte ChatGPT über die kognitiven Fähigkeiten eines einjährigen Babys, im Jahr 2023 über die Fähigkeiten eines Erwachsenen. Kaum vorstellbar, was auf den nächsten Schachbrettfeldern passiert – oder wie viele davon noch kommen.

Kollegin statt Konkurrenz

Für Unternehmen heißt das: Diejenigen, die KI heute schon systematisch in ihre Arbeitsprozesse integrieren, können einen unschätzbaren Vorteil daraus ziehen, ähnlich wie die Unternehmen, welche einst die Möglichkeiten der Digitalisierung früh erkannt und genutzt haben. KI bietet und fordert zugleich die nächste Möglichkeit zu exponentiellem Wachstum. Das heißt, sie eröffnet Unternehmen die Chance, ihr Business massiv auszuweiten, zwingt sie aber auch ein Stück weit dazu, weil es sonst andere zuerst machen.

Auch die Mitarbeitenden, die früh Expertise im Umgang mit KI erwerben, sind im Vorteil. Denn je mehr sich KI im Alltag etabliert, desto wichtiger wird die effektive Nutzung. Und auch hier gilt: Übung führt zur Meisterschaft. Dabei geht es weniger darum, dass Menschen mit KI konkurrieren oder umgekehrt. Wesentlicher ist, dass Menschen mit Menschen konkurrieren, die KI nutzen – und die damit immense Produktivitätsgewinne verzeichnen können, sofern sie richtig damit umgehen.

Dieser bewusste Umgang beschränkt sich nicht auf die Bedienung der KI-Tools. Mindestens genauso wichtig ist das Wissen, wie und wo wir KI am besten einsetzen, was die Technik *nicht* kann und was wir selbst beitragen müssen. Denn bei aller Leistungsfähigkeit können wir uns nicht einfach zurücklehnen und zuschauen, wie die KI selbstständig die Arbeit

erledigt. Da KI „nur“ intelligent und nicht klug ist, da sie zwar viel kann, aber nicht versteht, kann sie erst durch die Zusammenarbeit mit dem Menschen ihr Potenzial entfalten. Den Unterschied macht so gesehen, wie wir mit der KI, der großen Unbekannten, umgehen, um das Beste daraus zu machen. KI ist dabei nicht als Bedrohung zu begreifen, sondern als Partnerin, Kollegin, als Guide, der unsere Fähigkeiten da erweitert, wo es einen echten Mehrwert bringt.

Präsenz als Gegenpol

Das ist eine ganz andere Diskussion als die, die wir in der Gesellschaft führen, seit ChatGPT und Co. uns mit ihrem Können überrascht haben. Die ist geprägt von den Befürchtungen vieler Menschen bezüglich des Verlusts von Arbeitsplätzen durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz und von der drohenden Entwertung menschlicher Leistungen. Und natürlich sind diese Ängste nachvollziehbar und berechtigt. Trotzdem sollten wir versuchen, handlungsfähig zu bleiben.

Statt uns also in Sorgen über die ungewisse Zukunft zu verlieren, können wir den Fokus besser auf den gegenwärtigen Moment legen. Diese Fähigkeit zur *Präsenz* macht in unserer schnelllebigen und technologiegetriebenen Welt zunehmend einen Unterschied, nicht nur für den wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch für das persönliche Wohlergehen. Konzepte wie Achtsamkeit und Consciousness, deren Relevanz für das Arbeitsleben in den vergangenen Jahren ohnehin immer deutlicher geworden ist, gewinnen mit Bezug auf KI zusätzlich an Bedeutung. Denn nur wenn wir präsent sind und die Dinge klar und realistisch sehen, können wir so mächtige Werkzeuge wie KI effektiv und bewusst nutzen.

Dazu gehört, sich stets zu vergegenwärtigen, dass Künstliche Intelligenz eben ein Werkzeug ist (und zumindest vorerst auch



Der richtige Umgang mit KI beschränkt sich nicht auf die Bedienung der Tools. Mindestens genauso wichtig ist das Wissen, wie und wo wir KI am besten einsetzen, was die Technik *nicht* kann und was wir selbst beitragen müssen.

bleibt), über dessen Einsatz *wir* souverän entscheiden können und müssen. Mit der fortschreitenden Entwicklung von KI-Systemen steigt allerdings das Risiko, dass wir unsere Autonomie und unsere eigenen Kompetenzen zunehmend vernachlässigen, und somit auch das Vertrauen in unsere Fähigkeiten verlieren. Wer hat nicht in letzter Zeit häufig schneller zu ChatGPT und Co. gegriffen, anstatt selber noch mal nachzudenken? Durch Achtsamkeit gegenüber uns selbst und der Umwelt und dem daraus resultierenden bewussten Handeln stellen wir sicher, dass wir weiterhin selbst das Lenkrad in den Händen halten und nicht zum abhängigen Beifahrer der KI verkommen.

Präsenz durch Purpose

Um diese Form von Präsenz zu erreichen, braucht es eine Reihe von Zutaten. Eine davon ist ein klarer Purpose. Sich in der volatilen Geschäftswelt auf das zu konzentrieren, was der Arbeit Sinn und Richtung gibt, ist mit Blick auf KI noch wichtiger als sonst. Als eine Art Nordstern hilft der unternehmensspezifische Purpose dabei, inmitten der technologischen Veränderungen auf Kurs zu bleiben und sich nicht im Wirbel der Möglichkeiten und Potenziale zu verirren und verlieren.

Purpose im eigentlichen Sinn hat dabei stets das große Ganze im Blick: Wie kommt unser Handeln der Gesellschaft und der Welt im Allgemeinen zugute? Aber auch auf einer praktischen Ebene dient der Purpose als Maßstab und Korrektiv, etwa um aus den endlosen Datenmengen, die KI produziert, diejenigen herauszufiltern, welche für die Unternehmensvision relevant sind. Insbesondere bei der Entwicklung und Implementierung von KI-Anwendungen kommt es vielen darauf an, dass ein klar definierter Purpose sicherstellt, dass ethische Überlegungen berücksichtigt werden, und dass die Technologie im Einklang mit den Unternehmenswerten steht. Zudem kann der

Unternehmenszweck als Leitfaden für die Ausformulierung von Anweisungen und Prompts bei KI-gestützten Aufgaben dienen, um konsistente und wertekonforme Ergebnisse zu erzielen.

Ein klares Bewusstsein für das „Warum“ wirkt nicht nur intern, sondern sollte auch nach außen hin sichtbar und erfahrbar sein, um Kunden und künftige Mitarbeitende zu überzeugen. Ob ein gemeinsamer Purpose vorhanden ist oder nicht, lässt sich übrigens mit einem einfachen Check prüfen. Wählen Sie dazu nach dem Zufallsprinzip drei Mitarbeitende Ihres Unternehmens aus, und fragen Sie sie, was der Zweck Ihres Unternehmens ist. Sind die Antworten konsistent?

Die Kreativität menschlicher Verbindung

Eine zweite Zutat zu einem präsenten und bewussten Umgang mit KI, der sich nicht von den technischen Möglichkeiten erschrecken oder forttragen lässt, ist menschliche Verbindung: Je tiefer wir in die digitalen Welten eintauchen, desto mehr sollten wir bewusst auch die Kraft authentischer Beziehungen suchen und nutzen – und die Kreativität, die daraus entstehen kann. Denn zwar bietet uns künstliche Intelligenz eine Fülle von Möglichkeiten, doch fehlen der Interaktion wie den Ergebnissen häufig Tiefe und Nuancierung. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass alle von KI generierten E-Mails sehr ähnlich klingen? Wenn wir uns ausschließlich auf KI verlassen, wird unsere Kommunikation unpersönlich und generisch, ein bloßes Best-of, ein Mainstream des Schonmalgesagten. Je mehr Menschen KI nutzen, desto bedeutsamer wird also echte Kreativität als Treiber des Zusammenspiels von Mensch und Maschine.

Wenn es um die Frage geht, wie wir die menschliche Kreativität in Bezug auf KI nutzen können, kommt damit etwas ins Spiel, was man als Superkraft des 21. Jahr-

Konzepte wie Achtsamkeit und Consciousness, deren Relevanz für das Arbeitsleben in den vergangenen Jahren ohnehin immer deutlicher geworden ist, gewinnen mit Bezug auf KI zusätzlich an Bedeutung.



Download des Artikels und Tutorials:

QR-Code scannen oder
managerseminare.de/MS310AR07

Tutorial



Die KI-Symbiose bewusst gestalten

Durch das Aufkommen von Künstlicher Intelligenz entsteht ein neues, intensives Zusammenwirken von Mensch und Technologie. Aber wie kann es gelingen, die Symbiose mit der KI praktisch zu gestalten?

KI hat das Potenzial, sich zu einer Erweiterung des menschlichen Geistes zu entwickeln, einer Art „siebter Sinn“. Um diese human-digitale Symbiose bewusst zu gestalten, müssen wir nicht nur auf die Tools schauen, sondern vor allem auf uns selbst. Diese Präsenz braucht eine Reihe von Zutaten.

Purpose finden

Wenn ein Projekt stockt, wenn etwas fehlt und auch der zehnte Prompt zu keinem Durchbruch führt, ist es hilfreich, sich auf den Purpose zu besinnen: Was machen wir hier eigentlich und wozu? Was ist nur technisch möglich und was bringt uns unserem Unternehmensziel näher? Inwieweit kann uns KI dabei helfen und was müssen wir selbst beitragen? Ein klarer Purpose dient dabei nicht nur als Nordstern, um aus den Datenmengen, die KI produziert, die richtigen herauszufiltern, er stellt auch sicher, dass bei der Nutzung und Weiterentwicklung von KI-Anwendungen auch ethische Überlegungen berücksichtigt werden.

Wie es mit dem Purpose aussieht, verrät ein simpler Check: Fragen Sie drei zufällig ausgewählte Mitarbeitende Ihres Unternehmens, was der Zweck Ihres Unternehmens ist. Sind die Antworten nicht konsistent, gilt es nachzuarbeiten.

Generativ zuhören mittels Dyade

Bewusstes Zusammenarbeiten mit der KI bedeutet auch, wo immer nötig menschliche Kreativität einzubringen. Für das Generieren innovativer Ideen bietet sich das Zuhören in Form einer Dyade an. Die Übung ist in drei aufeinanderfolgende Schritte aufgeteilt.

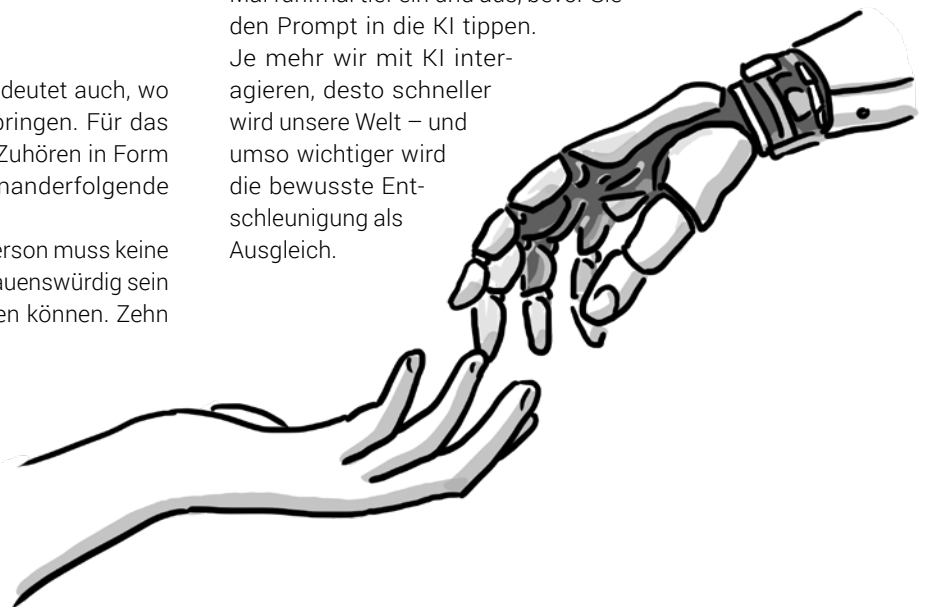
- Finden Sie jemanden zum Zuhören: Diese Person muss keine Expertin für Ihr Thema sein, sie muss nur vertrauenswürdig sein und sich voll und ganz aufs Zuhören einlassen können. Zehn Minuten genügen.
- Grundlage schaffen: Ihr Gegenüber stellt lediglich die Frage: „Was fehlt noch im aktuellen Prozess?“ Daraufhin haben Sie fünf Minuten Zeit, um die Frage zu beantworten. Nutzen Sie den durch die Aufmerksamkeit der anderen Person entstehenden Raum, um die eigene, noch unbekanntere Antwort zu finden.

- Wiederholung und Vertiefung: Sobald Sie Ihre Gedanken ausformuliert haben, fragt die zuhörende Person noch einmal: „Was fehlt noch im aktuellen Prozess?“ – ohne weitere Kommentare. Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Gedanken noch einmal zu vertiefen oder völlig neues Terrain zu betreten. Häufig entstehen in der zweiten Iteration Möglichkeiten, über unsere konditionierten Muster hinauszuwachsen und damit unerwartete Lösungen zu finden.

Auf Unsicherheit einlassen

Auch wenn es sich ungewohnt anfühlt: Lassen Sie sich Zeit und geben Sie sich Raum, das Unbekannte zu erkunden und die Symbiose mit der KI bewusst zu gestalten.

- Dem Prozess vertrauen: Für das Zusammenspiel zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz gibt es keinen vorgefertigten Pfad, niemand weiß, wie KI und Ihre Arbeit bestmöglich zusammenspielen. Es liegt an Ihnen, das herauszufinden.
- Neugier und Perspektivenwechsel helfen, die KI nicht als Fremdkörper oder Bedrohung zu betrachten, sondern als Chance und Erweiterung unserer Wahrnehmungsfähigkeit. Diese positive Konnotation erlaubt es uns, Widerstand abzubauen, und ohne Angst ans Ausprobieren zu gehen.
- Achtsamkeit üben: Atmen Sie das nächste Mal fünfmal tief ein und aus, bevor Sie den Prompt in die KI tippen. Je mehr wir mit KI interagieren, desto schneller wird unsere Welt – und umso wichtiger wird die bewusste Entschleunigung als Ausgleich.



Quelle: managerseminare.de; Julian Arnowski, Aamina Simone; Grafik: Stefanie Diers; © trainerkoffer.de

Ein klar definierter Purpose stellt bei der Entwicklung und Implementierung von KI-Anwendungen sicher, dass ethische Überlegungen berücksichtigt werden und dass die Technologie im Einklang mit den Unternehmenswerten steht.

hunderts bezeichnen könnte, auch wenn sie in einer Welt, die immer schneller und lauter redet, leicht in Vergessenheit gerät: die Kraft des generativen Zuhörens. Beim generativen Zuhören versuche ich, meinem Gegenüber im Gespräch meine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Durch diese unbegrenzte, wache Bewusstheit entsteht ein ganz besonderer Raum, ein Beziehungs- oder Denkraum, im Englischen sprechen wir auch von „Time to Think“ (dazu später mehr). Die zuhörende Person erlaubt der Sprechenden dabei, ihre Gedanken ohne Unterbrechung oder Beurteilung zu formulieren. Beide hören zu, wie in diesem Raum neue Ideen geboren werden und sich neue Möglichkeiten zeigen (daher die Bezeichnung „generativ“: Es entsteht etwas Neues). In festgefahrenen Situationen, in denen selbst die besten KI-Prompts nicht weiterhelfen, kann sich das als das fehlende Puzzlestück erweisen.

Per Dyade zu neuen Ideen

Eine Methode, um das generative Zuhören in der Praxis einzuüben und umzusetzen, ist die sogenannte Dyade (= Zweiheit oder Zweierbeziehung). Entwickelt und erforscht von der deutschen Neurowissenschaftlerin und Psychologin Tania Singer, bietet die Dyade eine wirksame Möglichkeit, durch generatives Zuhören neue Erkenntnisse zutage zu fördern – und ganz nebenbei eine tiefe Verbindung, Resilienz und mehr Empathie bei allen Teilnehmenden entstehen zu lassen.

Eine typische Einsatzsituation ist, wenn sich inmitten eines beliebigen Arbeitsprozesses herausstellt, dass irgendetwas fehlt:

eine Idee, ein Produktdetail, ein To-do in einem Projekt. Die Dyade besteht aus drei Schritten:

1. **Finden Sie jemanden zum Zuhören:** Suchen Sie sich ein Gegenüber, dem Sie vertrauen. Diese Person muss keine Expertin für Ihr Thema sein, sie muss sich nur voll und ganz aufs Zuhören einlassen können. Und sich ca. zehn Minuten Zeit nehmen.
2. **Schaffen Sie Voraussetzungen:** Ihr Gegenüber darf in der Zuhörerrolle lediglich eine Frage stellen: „Was fehlt noch im aktuellen Prozess?“ Die Frage kann so variiert werden, dass sie auf die aktuelle Problemstellung abzielt, sollte aber kurz und klar formuliert sein. Anschließend haben Sie fünf Minuten Zeit, um die Frage zu beantworten, eine Phase, die als „Time to Think“ oder „Thinking out loud“ bezeichnet wird. Nutzen Sie die Aufmerksamkeit der anderen Person, um die eigene, noch unbekanntere Antwort zu finden. Sie werden überrascht sein, wie lang sich fünf Minuten anfühlen können. Häufig zeigt sich dabei, dass man nach zwei Minuten still wird, weil die Frage scheinbar beantwortet ist.
3. **Wiederholung und Vertiefung:** Sobald Sie mit dem ersten Ausformulieren der Gedanken fertig sind, fragt die zuhörende Person einfach noch einmal: „Was fehlt noch im aktuellen Prozess?“ – ohne Kommentare oder weitere Rückfragen. Diese Wiederholung ermutigt die Person in der Sprecherrolle, ihre Gedanken noch einmal zu vertiefen, zu verfeinern oder noch mal völlig neues Terrain zu betreten. Häufig stellen wir fest, dass gerade in der zweiten Iteration plötzlich eine neue Möglichkeit entsteht, mit der wir über unsere konditionierten Muster hinauswachsen können. In diesem gemeinsamen Moment der konzentrierten Aufmerksamkeit entstehen womöglich neue Klarheit oder unerwartete Lösungen.

Umgang mit Unsicherheit

Was verdächtig einfach klingt, ist wissenschaftlich gut fundiert, Tania Singer hat in mehr als zwei Jahrzehnten viele Studien dazu durchgeführt, die die positiven Auswirkungen der Dyade belegen. Es kommt nur darauf an, es auszuprobieren – und damit ein menschlich-kreatives Gegengewicht zur schnellen KI-Befragung zu finden.



Für die emanzipierte und achtsame Nutzung der KI wird eine weitere Zutat zunehmend wichtig werden: der bewusste Umgang mit Unsicherheit. Niemand weiß, wie sich KI weiterhin entwickeln wird und wie sie jeweils am besten eingesetzt werden kann. Jede Person muss das für sich selbst herausfinden, ohne jedoch auf eine abschließende Antwort hoffen zu können. Doch wie lernen wir den Umgang mit dieser Unsicherheit, wo unser Geist doch kaum etwas mehr liebt als das Gefühl der Kontrolle?

Hier lohnt sich ein Blick in die alten Weisheitstraditionen, namentlich die vedischen Traditionen aus der indischen Antike. Die könnten zwar, auf den ersten Blick, kaum weiter weg von Machine Learning und Large Language Models sein, beschäftigen sich aber seit Jahrtausenden mit dem Unbewussten und dem Nicht-Wissen. Damit können sie uns auch heute helfen, unser Verhältnis zur KI auszuloten und zu gestalten.

KI als Erweiterung der Sinne

In den vedischen Traditionen wird der Geist als ein Instrument zur Wahrnehmung betrachtet, ähnlich unseren Augen oder Ohren. Er verarbeitet Informationen, zieht Schlüsse und hilft uns, Erkenntnisse zu gewinnen – wie ein sechster Sinn. Wenn wir nun Künstliche Intelligenz in dieses Bild integrieren, ist es wichtig, sie nicht als einen Fremdkörper oder als potenzielle Bedrohung zu betrachten. Es handelt sich auch nicht um einen Ersatz der vorhandenen Sinne. Vielmehr sollten wir die KI als eine (weitere) Erweiterung unseres Sinnapparats und unserer Wahrnehmungsfähigkeit sehen. Der Einsatz von Technologie in unserem täglichen Leben bedeutet so gesehen mehr als nur die Nutzung von Geräten oder Plattformen: Es ist eine Erweiterung unserer selbst, ein *siebter* Sinn, der es uns ermöglicht, die Welt auf eine Art und Weise wahrzunehmen, zu verarbeiten und mit ihr zu interagieren, die vorher kaum vorstellbar war.

Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage – Was wäre, wenn wir plötzlich unsere Fähigkeiten und Wahrnehmungen erweitern können? – lautet: Genau das und vermutlich noch viel mehr kann die KI für uns

sein, wenn wir es richtig anstellen und die menschliche Seite in der Symbiose mit der Technologie nicht vernachlässigen. Dazu muss es uns allerdings gelingen, KI nicht als Bedrohung wahrzunehmen, als Schatten gespeist aus Unsicherheit und Angst; sondern unsere Perspektive zu verändern und uns ihr mit Staunen, mit Achtsamkeit und Neugier zu nähern – als Möglichkeit, ein neues Zeitalter einzuläuten. Denn zwar lagen Utopie und Dystopie vermutlich nie näher beieinander. Doch ein Werkzeug ist weder gut noch schlecht, alles hängt davon ab, wie wir es einsetzen. Das Werkzeug KI wartet auf unsere Absicht und Ausrichtung. Nur durch Akzeptanz und Annahme kann KI uns nicht nur als Individuum, sondern auch als Kollektiv dienen.

Julian Arnowski und Aamina Simone

Je mehr Menschen KI nutzen, desto bedeutsamer wird echte Kreativität als Treiber des Zusammenspiels von Mensch und Maschine.

Die Autoren: **Julian Arnowski** arbeitet als Berater und Trainer in den Bereichen Leadership, Diversity Management und Culture Change.

Im Fokus seiner Arbeit steht die Transformation der inneren sowie der äußeren Welt. Gemeinsam mit Aamina Simone leitet er das KI-Team der Conscious Consulting Group, in der die bewusste Nutzung der neuen Technologien als siebter Sinn erforscht wird.

Kontakt: ccg-group.eu



Foto: Julian Arnowski

Aamina Simone ist in Neu-Delhi ansässig und berät Gründer in Sachen Geschäftsstrategie, Markenentwicklung und Organisationsentwicklung. In ihrer Arbeit bei der Conscious Consulting Group vereint sie verschiedene Kulturen mit künstlerischen Ausdrucksformen und verbindet Philosophie mit moderner Technologie.

Kontakt: ccg-group.eu



Foto: Aamina Simone